

Zur Stellung des westfälischen Mesolithikums.

Eine zusammenfassende Arbeit über das Mesolithikum Westfalens gibt es nicht; sie wäre auch noch verfrüht. Als ich 1927 eine kurze Übersicht über das Mesolithikum in Eberts Reallexikon (erschienen 1928) gab, waren nur einige wenige mesolithische Fundstellen aus Westfalen bekannt. Die Funde haben sich seitdem bedeutend vermehrt, ohne daß jedoch größere Veröffentlichungen erschienen wären. Eine Zusammenstellung der uns heute bekannten Fundstellen ergibt folgendes:

Tardenoisien ist schon lange bekannt vom Teutoburger Walde, und zwar von zahlreichen Plätzen am Südhang des Gebirges. Ein Teil der Funde wurde von Junkermann¹ und Adrian² veröffentlicht. Es handelt sich hierbei um Spät-tardenoisien. Wie weit dort auch andere Tardenoisienstufen vorkommen, läßt sich, da noch nicht das ganze Material veröffentlicht ist, nicht beurteilen.

Kürzlich erschien von Diekmann ein Buch „Steinzeitsiedlungen im Teutoburger Walde“ (Bielefeld, 1931), das hauptsächlich Funde in der Umgegend von Örlinghausen behandelt. Zum Teil scheint Spättardenoisien mit Topfscherben (wie in Süddeutschland³) vorzuliegen. Da jedoch Diekmann auf prähistorischem Gebiet Laie ist und vor kurzem in der Nähe seiner Fundstellen ‚Mesolithikum‘ zusammen mit karolingischen Scherben gefunden wurde, bedürfen seine Angaben gründlicher Nachprüfung⁴.

Spättardenoisien liegt ferner vor von Nordhemmern i. W. nördlich des Wiehengebirges⁵, außerdem, allerdings schon auf hannoverschem Boden, von Uchte⁶; weiter nördlich bei Kirchdorf fand sich ein Frühtardenoisien⁶.

Tardenoisienfunde aus dem westfälischen Industriegebiet gab Brandt⁷ bekannt. Die Fundstellen liegen an der Emscher bei Herne, in der Haardt nördlich Recklinghausen, am Petersberg bei Sinsen (Blatt Recklinghausen), an der Lippe bei Haltern und in der Umgegend von Haltern. Zumeist ist auch hier Spät-tardenoisien vertreten, an einigen wenigen Punkten auch wohl Mitteltardenoisien. Sehr fraglich ist das von Brandt erwähnte ‚ältere Tardenoisien‘ vom Petersberg bei Sinsen⁸. Man wird weitere Funde abwarten müssen. Ganz abzulehnen sind die angeblichen Werkzeuge aus „quarzitischem Stimmberg-Sandstein“ von der Haardt (Brandt, 1927)⁹.

¹ Junkermann, Ber. Naturw. Ver. Bielefeld 4, 1922, 11 ff. u. 249 ff.; Buch der Stadt Bielefeld (1926) S. 3; Ravensberger Blätter 26, 1926, 55f. ² Adrian, Mannus 17, 1926, 279 ff.; 20, 1928, 384 ff.

³ Reinerth, Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 6, 1930, 201.

⁴ Vgl. die Besprechung des Diekmannschen Buches durch W. Adrian, Germania 15, 1931, 194f.

⁵ Adrian, Mannus 20, 1928, 384 ff.

⁶ Adrian, Germania 15, 1931, 137 ff. Irrtümlich ist hier das Vorkommen von querschnidigen Pfeilspitzen angegeben. Es handelt sich jedoch um Frühtardenoisien mit Stielspitzen und primitiven Dreiecken.

⁷ Brandt, Nachrichtenbl. f. deutsche Vorzeit 5, 1929, 182; 6, 1930, 169.

⁸ Am Petersberg fand sich zusammen mit dem ‚Tardenoisien‘ eine typische neolithische Pfeilspitze von Herzform mit kleinem Stiel.

⁹ Brandt a. a. O. 1930, 169 gibt an, daß die „Artefakte“ derart verwittert gewesen seien, daß sie mit Leim hätten getränkt werden müssen. Am Stimmberg kommen jedoch Quarzite vor, die besser geeignet waren für die Herstellung von Werkzeugen als ein Sandstein und die infolge ihrer außerordentlichen Härte nicht der Verwitterung anheimgefallen wären.

Ein mesolithischer Siedlungsplatz scheint vorzuliegen bei Kneblinghausen¹⁰. Um welche Stufe des Tardenoisien es sich handelt, läßt sich nach den bisherigen Funden noch nicht feststellen. Mesolithikum scheint auch auf einzelnen Lippedünen bei Lippstadt vorzukommen. Näheres ist nicht bekannt; es liegen nur Aufsammlungen von Konrektor Mertens (Lippstadt) vor.

Eine sehr wichtige Fundstelle des Tardenoisien ist die Höhle im Hohlen Stein bei Callenhardt (Kr. Lippstadt)¹¹, in der sich ein sehr frühes Tardenoisien fand. Ich komme weiter unten darauf zurück.

Am Nordhang des Teutoburger Waldes ist eine Kultur festgestellt, die man bisher als Campignien bezeichnete¹². Es liegen auch hier eine ganze Reihe von Fundplätzen vor, besonders das Gebiet der Haasequelle nordöstlich Borgholzhausen und von Helpup haben gutes Material geliefert. Die Funde scheinen mir ebenfalls von großer Bedeutung zu sein, doch stehen nähere Untersuchungen der Fundstellen noch aus; es handelt sich vorläufig nur um Oberflächenfunde. Ich komme auch hierauf noch zurück.

Einen ‚Campignien‘-Einzelfund, einen ‚Faustkeil‘, von einer Lippedüne bei Lippstadt veröffentlichte Löscher¹³. Einzelfunde von ‚Campignien‘-Geräten wurden auch bei Bielefeld und bei Örlinghausen gemacht (Junkermann, 1922).

Schließlich sind von zwei Stellen mesolithische Mischkulturen bekannt geworden, deren spezieller Charakter und genaueres Alter noch nicht feststehen. Hierher gehören einmal Funde von Schwerte a. d. Ruhr¹⁴, dann Funde von Beck b. Löhne an der Werra¹⁵. Auch im nördlichen Teutoburger Walde scheinen Fundplätze einer Mischkultur vorzukommen¹⁶.

Schon diese Aufzählung zeigt, daß wir von einer genauen Kenntnis des westfälischen Mesolithikums noch weit entfernt sind. Selbst das noch am besten bekannte Spättardenoisien des Teutoburger Waldes ist nicht vollständig publiziert; fast allenthalben fehlt es noch an einer gründlichen Untersuchung der Fundstellen selbst. Es ist noch kaum möglich, die Beziehungen zwischen dem Mesolithikum Westfalens und dem seiner Nachbargebiete, des Rheinlandes bzw. Hannovers und Mitteldeutschlands näher festzulegen.

Aus diesen Gründen möchte ich daher hier nur auf zwei Fundkomplexe eingehen, die mir für gewisse mesolithische Entwicklungslinien wichtig zu sein scheinen.

Einmal handelt es sich um die Funde vom Nordhang des Teutoburger Waldes, die ich als Osning-Kultur bezeichnen möchte. Diese Funde hatte Junkermann (1926) Campignien genannt, Menghin vereinigt sie (1927 und 1931) mit dem sogenannten Altcampignien von Fouron-Saint-Pierre und anderen

¹⁰ Henneböle, Heimatblätter Lippstadt 13, 1931 Nr. 7.

¹¹ Henneböle, Mannus 20, 1928, 162 ff.; 21, 1929, 220 ff. — Andree, Forsch. u. Fortschr. 7, 1931 Nr. 7, 93; Abh. Westf. Prov.-Mus. f. Naturk. 2, 1931.

¹² Junkermann, Ber. Naturw. Ver. Bielefeld 4, 1922, 11 ff. Ravensberger Blätter 26, 1926, 55 f. Menghin, Ber. Röm.-Germ. Komm. 17, 1925/26 (1927), 154 ff. und Weltgeschichte der Steinzeit, Wien 1931, 213.

¹³ Löscher, Sitzungsber. Niederrh. Geol. Ver. 1927/28 (1929), 136 ff.; Mannus 22, 1930, 71 ff.

¹⁴ Spiegel, Mannus 21, 1929, 265 ff.

¹⁵ Stieren, Nachrichtenbl. f. deutsch. Vorzeit 6, 1930, 238.

¹⁶ Junkermann, Ravensberger Blätter 26, 1926, 55 f. — Adrian, Mannus 20, 1928, 384 ff.

Orten¹⁷. Dies ist jedoch nicht zugänglich, nachdem van Giffen nachgewiesen hat, daß Fundorte wie Fouron-Saint-Pierre und andere in das Neolithikum gehören¹⁸. Die Osning-Kultur ist eine Grobkultur, sie zeigt keine echten Kernbeile und Spalter, Gefäßreste sind niemals mit diesen Geräten zusammen gefunden worden. Was bei den Funden vom nördlichen Teutoburger Wald besondere Beachtung verdient, ist die Tatsache, daß sie enge Beziehungen zu den grobgerätigen Kulturen der letzten Eiszeit bzw. des ausgehenden Eiszeitalters aufweisen, zur Schaalsee-Kultur¹⁹ und zur sogenannten ‚Balver Stufe‘²⁰. Kernbeil und Spalter sind in ihren Prototypen in der Osning-Kultur vorhanden (Abb. 1, 6 und Abb. 2, 1 und 2)²¹, der typische Pickel (des sog. Campigniensi) bereits in vollendeter Ausbildung (Abb. 1, 1)²². Diese Geräte gehen ihrerseits wieder zurück auf Typen, wie sie sich im Inventar der Schaalsee-Kultur und der Balver Stufe finden. Auf den deutlichen Zusammenhang zwischen Schaalsee-Kultur und Balver Stufe habe ich schon öfters hingewiesen²³. Die Abbildungen 1 und 2 zeigen derartige ‚Entwicklungsreihen‘:

Pickel der Osning-Kultur Abb. 1, 1, geht zurück auf Formen der Schaalsee-Kultur wie Abb. 1, 2; diese wieder auf Formen der Balver Stufe wie Abb. 1, 3.

Kernbeil: Vorformen vom Teutoburger Walde Abb. 1, 6; Entsprechungen in der Schaalsee-Kultur Abb. 1, 7 und Abb. 2, 8; in der Balver Stufe Abb. 1, 8 und 3.

Spalter: Prototypen vom Teutoburger Walde Abb. 2, 1 und 2; Entsprechungen in der Schaalsee-Kultur Abb. 2, 3 und 5, in der Balver Stufe Abb. 2, 4.

Schaber, Kratzer, Bohrer usw. finden sich in allen drei Kulturstufen in gleicher Ausbildung, wie ja leicht verständlich, vor, ebenso Klingen bzw. klingenförmige Abschläge: Abb. 2, 9 vom Teutoburger Wald, Abb. 2, 12 Schaalsee-Kultur, Abb. 2, 11 Balver Stufe. Handspitzen weist die Osning-Kultur in großer Zahl auf (Abb. 2, 6 und 7), ganz ähnliche Formen finden sich in der Schaalsee-Kultur (Abb. 2, 8) und in der Balver Stufe (Abb. 2, 10). Das gleiche ist der Fall bei einem kleinen Spezialtyp, den Schwantes (1928) als ‚Doppelbuchtspitze‘ bezeichnete: Abb. 1, 4 und 5, stellen derartige Geräte vom

¹⁷ Vgl. Menghin (1927) 186, und die dort angegebene Literatur.

¹⁸ Vgl. hierzu Schwantes, Die Bedeutung der ältesten Siedlungsfunde Schleswig-Holsteins für die Weltgeschichte der Steinzeit. Festgabe für Anton Schifferer. Breslau 1931.

¹⁹ Schwantes, Mitt. d. Mus. Völkerk. d. Hamburg 13, 1928, 159 ff.

²⁰ Andree, Mannus-Bibl. 42, 1928; Mannus 6. Erg.-Bd., 1928, 160 ff.; 7. Erg.-Bd., 1929, 55 ff. Ich hatte bisher die ‚Balver Stufe‘ als Unterabteilung der Sirgensteiner Stufe aufgefaßt und als ‚Untere‘ Sirgensteiner Stufe bezeichnet. Es ist jetzt aber notwendig geworden, diese Kultur bei ihrer weiten Verbreitung und ihrem engen Zusammenhang teils mit früheren, teils mit späteren grobgerätigen Kulturen als selbständige Kulturstufe zu kennzeichnen. Vgl. meine Ausführungen in den demnächst in der Mannus-Bibliothek Nr. 52 erscheinenden Arbeiten.

²¹ Herr S. Junkermann (Bielefeld) gestattete mir, einige Werkzeuge nach seinen Originalzeichnungen zu veröffentlichen, wofür ich ihm auch hier meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte.

²² Ich unterscheide hier im Gegensatz zu Schwantes (vgl. Anm. 7) den Pickel mit zugeschärfter Spitze von dem Kernbeil mit breiter Schärfe.

²³ Mannus 7. Erg.-Bd., 1929, 55 ff.

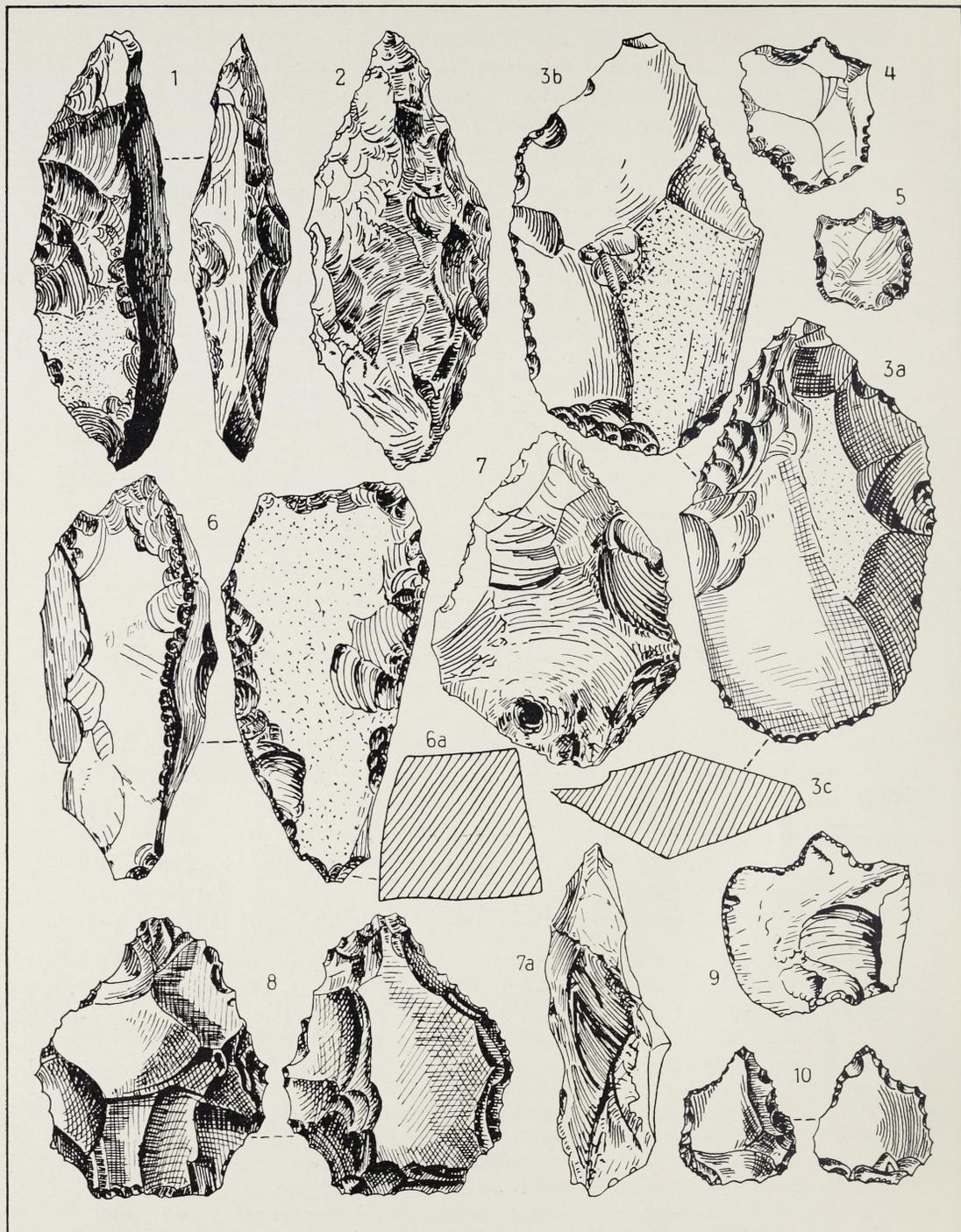


Abb. 1.

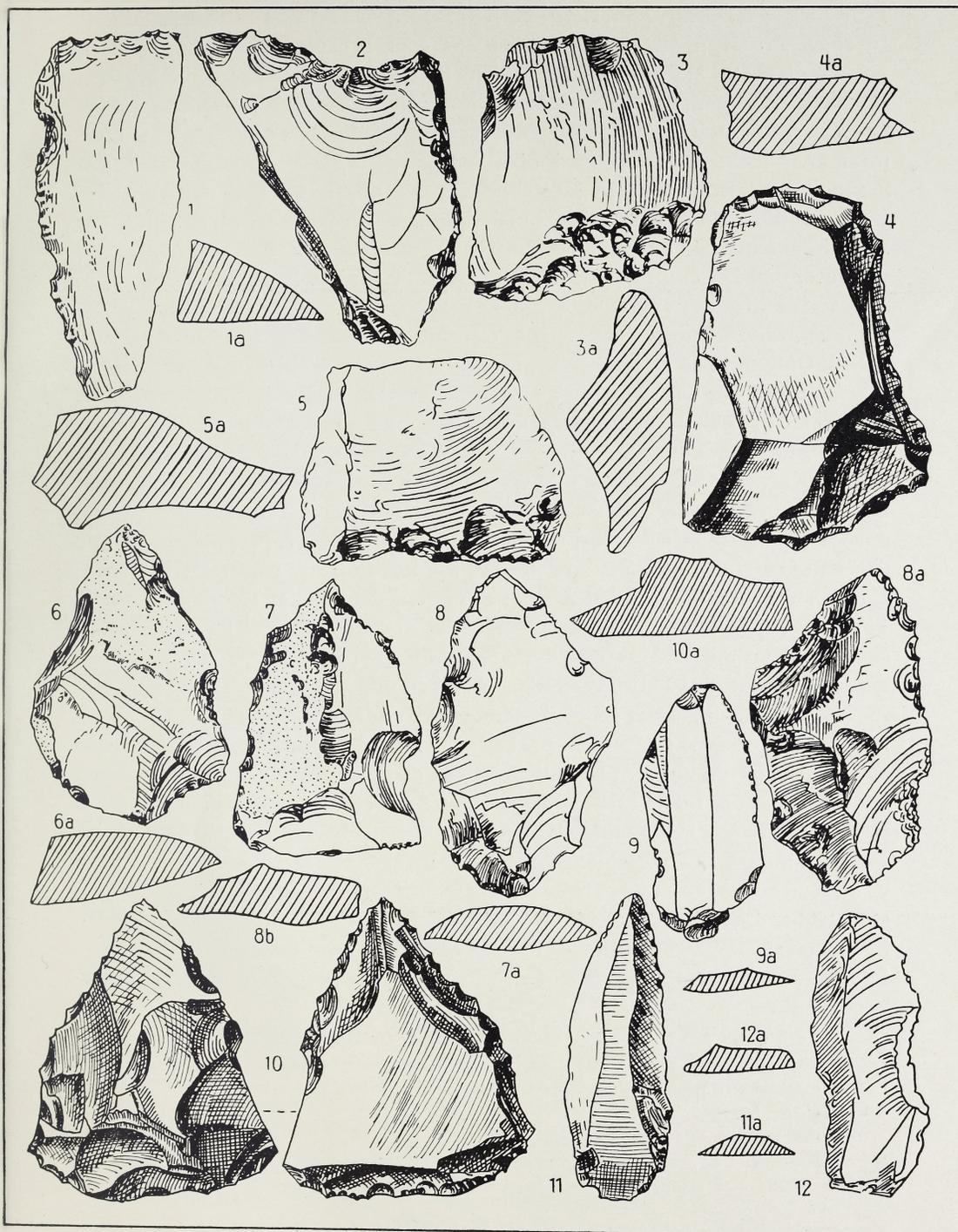


Abb. 2.

Teutoburger Wald dar, Abb. 1, 9 eine ‚Doppelbuchtspitze‘ vom Schaalsee, Abb. 1, 10 einen Prototyp dieses Werkzeuges aus dem Inventar der Balver Stufe²⁴.

An diese drei Kulturen dürfte sich die Sylt-Stufe²⁵ aufs engste anschließen. Die gleichen Typen, nur etwas entwickelter, sind hier ebenfalls vorhanden.

Das Auftreten gleicher oder eng verwandter Formen in diesen vier Kulturen kann meiner Meinung nach nicht lediglich auf Konvergenzerscheinungen beruhen, sondern spricht für einen engen inneren Zusammenhang der Kulturen. Ganz offenbar führt ein klarer Entwicklungsweg von der Balver Stufe zur Schaalsee-Kultur, von da über die Osning-Kultur zur Sylt-Stufe, ja, ich vermute, daß bei den mesolithischen Mischkulturen, d. h. jenen Kulturen, in denen grobe Geräte (Spalter, Kernbeil usw.) zusammen mit Mikrolithik vorkommen, wie Duvensee, Fienerode b. Genthin, Calbe a. d. Milde, Wustrow a. d. Jetzel, Oldesloe und anderen, die „grogen“ Werkzeuge eben solchen Kulturen entstammen, wie wir sie vom Teutoburger Walde und von Sylt kennen. Es dürfte eine dankbare Aufgabe sein, durch Grabungen und Untersuchungen noch nähere Anhaltspunkte über Alter, Art und Ausbreitung der Schaalsee-Kultur wie der Kulturen vom Osning und von Sylt²⁶ zu gewinnen. Jedenfalls scheint es mir, daß in den grobgerätigen Kulturen, die, abgesehen von früheren Perioden, auch in der letzten Eiszeit vorhanden sind und neben dem ‚Jungpaläolithikum‘ der Klingen-Kulturen einhergehen und bis in die frühe Nacheiszeit reichen, Entwicklungsreihen vorhanden sind, die zwangsläufig zum Kernbeil und zum Spalter von Duvensee, der ältesten Kultur, die diese Geräte typisch besitzt, führen²⁷. Und mir scheint, daß diese Herkunft des ‚Beiles‘ wahrscheinlicher ist als die Herkunft des Beiles vom Rengeweiheil von Lyngby.

Noch ganz ungeklärt ist die Stellung der Funde, die Asmus²⁸ als ‚Faustkeilkultur von Teterow‘ und Müller-Brauel²⁹ als ‚Ostsee-Kultur‘ bezeichnen, zu den eben skizzierten Kulturen. Es läßt sich nach den Publikationen beider Autoren noch kein klares Bild der Funde gewinnen; auf alle Fälle scheint es sich um vermischte Funde zu handeln, die noch der Spezialuntersuchung bedürfen.

Der zweite Fundkomplex, der von weittragendstem Interesse ist, ist das ‚Vortardenoisien‘ vom Hohlen Stein b. Callenhardt i. W. (Kr. Lippstadt), über das bisher nur wenige Notizen (s. Anm. 11, S. 82) vorliegen und über das in nächster Zeit ein ausführlicher Bericht erscheinen wird (Mannus-Bibl. Nr. 52). Die Funde dieser Höhle sind insofern von großer Bedeutung, als sie eine Mittel-

²⁴ Auch unter den Geräten der Sirgensteiner Stufe (früher „Obere“ Sirgensteiner Stufe) finden sich solche Typen; vgl. Andree, Beiträge zur Kenntnis des norddeutschen Paläolithikums und Mesolithikums. 3. Ergebnisse einer Grabung in der Balver Höhle im Hönnetal. Mannus-Bibliothek Nr. 52. 1932.

²⁵ Hahne, Mannus 6. Erg.-Bd., 1928, 1 ff.

²⁶ Nach neueren Feststellungen von Becksmann (N. Jahrb. f. Min. usw., Beil.-Bd. 66, 1931, Abt. B, 439 ff. und briefliche Mitteilung) ist die Sylt-Stufe spätboreal bis Grenze Boreal-Atlantikum anzusetzen.

²⁷ Hierin stimme ich überein mit Bicker, Dünenmesolithikum aus dem Fiener Bruch. Diss. Halle, 1931 (im Erscheinen).

²⁸ Asmus, Mannus 23, 1931, 24 ff.

²⁹ Müller-Brauel, Hatte Nordwestdeutschland voreiszeitliche Bewohner? Weser-Zeitung 88, Nr. 163 A. v. 18. 3. 31 u. Nr. 165 A v. 19. 3. 31.

stellung zwischen dem Fröhrtardenoisen³⁰ und dem, was wir bisher als ‚Endmagdalénien‘ bezeichneten, einnehmen. Um die wichtige Rolle, die das Vortardenoisen für die Kulturentwicklung in der frühen Nacheiszeit spielt, genauer klarlegen zu können, sei folgendes kurz erwähnt. Mit dem Beginn der letzten Eiszeit, genauer wohl um das Ende des ersten Vorstoßes der letzten Eiszeit, wandert von Osten her das Aurignacien ein und dringt bis Westeuropa vor. Nach unseren heutigen Kenntnissen können wir zunächst zwei Fazies unterscheiden, eine westeuropäische, der der alte Name Aurignacien verbleibt, und eine osteuropäische, die wir mit der Wieggerschen Benennung als Willendorfer Stufe bezeichnen. Hiervon zu trennen ist eine dritte Fazies, die in Mittel- und Nordwestdeutschland auftritt³¹ und für die wir, um neue Benennungen zu vermeiden, nach dem Vorgange von H. und R. Lehmann³² den Namen Zeitzer Stufe beibehalten. Während sich nun im Westen und im Osten sowie in Süddeutschland über die Aurignacien-Kulturen Solutrén und Magdalénien legen, ist dies in Mittel- und Nordwestdeutschland nicht der Fall. Es fehlen hier sowohl das Solutrén als auch ein echtes Magdalénien vollkommen. Die Funde, die wir von dorthier kennen und die wir bisher als ein ‚Endmagdalénien‘ oder als ein ‚lokales Magdalénien‘ bezeichnet haben (Kriegsdorf b. Merseburg, Galgenberg b. Halle, Ranis, Westfalen, Kartstein i. d. Eifel und andere), haben mit dem typischen Magdalénien nichts zu tun, sie sind nichts als eine Weiterentwicklung der Zeitzer Stufe, worauf schon H. und R. Lehmann hinwiesen. Nach dem am meisten charakteristischen Fundkomplex werden wir diese Kulturüberreste vorläufig als Kriegsdorfer Stufe zusammenfassen müssen. Die Bezeichnung ‚Hallesche Stufe‘, die H. und R. Lehmann (vgl. Anm. 32) für die hierher gehörenden mitteldeutschen Fundplätze einföhrteten, kann nicht aufrechterhalten werden, da H. und R. Lehmann mit den Feinklingen-Kulturen auch grobgerätige Kulturen (wie Alberstedt, Erdeborn und andere) unter der ‚Halleschen Stufe‘ vereinigten. Es besteht die Möglichkeit, daß auch noch Fundplätze im südlichen Rheinland, Hessen und evtl. sogar in Süddeutschland der Kriegsdorfer Stufe angehören³³. Die Entwicklung Zeitzer Stufe — Kriegsdorfer Stufe aber findet ihre Fortsetzung, und zwar, wie ich im Gegensatz zu Schwantes (Anm. 18, S. 83) annehme, nach zwei Richtungen. Ich kann an dieser Stelle den ganzen Fragenkomplex nicht eingehend erörtern und muß daher auf meine näheren Ausführungen hierüber in dem demnächst erscheinenden Bande der Mannus-Bibliothek verweisen. Die eine Richtung dürfte von der Kriegsdorfer Stufe, zu der wohl der Fundplatz von Martinrive³⁴ in sehr naher Beziehung steht, über Kulturen wie die von Zonhoven³⁵ zur Kultur von Ahrensburg-Lavenstedt

³⁰ Bersu, Ber. Röm.-Germ. Komm. 15, 1923/24(1925), 59f. Dort weitere Literatur.

³¹ Breitenbach b. Zeitz, Unterrißdorf b. Eisleben, Nebra a. d. Unstrut, Thiede — Westeregeln, Westfalen, Kartstein i. d. Eifel.

³² Beitr. z. Geol. v. Thüringen 2, 1928, 66ff.

³³ Von diesem Gesichtspunkte aus ist eine gründliche Revision des gesamten süddeutschen Paläolithikums dringend nötig. Das Werk R. R. Schmidts, s. Zt. eine Tat und der erste Schritt zur Erkenntnis des deutschen Paläolithikums überhaupt, ist heute — was nach 20 Jahren ohne weiteres verständlich ist — veraltet.

³⁴ Lohest, Hamal-Nandrin, Servais et Fraipont, Rev. anthropol. 32, 1922.

³⁵ Hamal-Nandrin et Servais, Féd. arch. et hist. de Belgique. Ann. XXIe Congrès, Liège, 1909.

(Schwantes, Anm. 19, S. 83) führen und von hier wahrscheinlich zur Lyngby-Kultur. Die zweite Richtung führt von der Kriegsdorfer Stufe über das Vortardenoisien des Hohlen Steins (s. Anm. 11, S. 82) zu den drei Stufen des Tardenoisien, worauf ich bereits früher hinwies³⁶. Abb. 3 zeigt Geräte des Vortardenoisien (6—10, 17, 18, 23, 24, 27, 31, 36, 37, 40—48) und, um den Entwicklungsgang klar vor Augen zu führen, auch solche des ‚Magdalénien‘ und des Früh- bis Spättardenoisien. Es erübrigt sich, auf das Inventar des Vortardenoisien vom Hohlen Stein hier näher einzugehen; ich möchte nur auf ein paar Besonderheiten hinweisen, so auf die Pfeife aus einem Zehenglied vom Reh (Abb. 3, 42), den Anhänger aus einem durchbohrten Wildschweinzahn (Abb. 3, 44) und den Knochenschaft (Abb. 3, 45 und 45 a), die älteste bisher überhaupt bekannte Werkzeugschäftung. Sehr eigentümlich ist die Fauna dieses Vortardenoisien: außer klimatisch indifferenten Tieren kommt Rentier, Eisfuchs, Schneehuhn und — wohl zum letztenmal in Westfalen — der Höhlenbär vor. Chronologisch gehört das Vortardenoisien in die Zeit des ‚Mittelschwedischen Haltes‘ um etwa 9000 v. Chr. (vgl. Andree, Abh. Westf. Prov.-Mus. 2, 1931).

Ich kann Schwantes (Anm. 18, S. 83) nicht ganz beistimmen, wenn er die Kultur von Ahrensburg-Lavenstedt mit der Kultur des Vortardenoisien vom Hohlen Stein vereinigen will. Es fehlen im Hohlen Stein völlig die großen Klingen und Klingenkratzer, auch die Mikrolithik ist fast durchgehend kleiner als bei Ahrensburg-Lavenstedt³⁷. Es scheinen mir gerade in beiden Kulturen die zwei Entwicklungstendenzen zum Ausdruck zu kommen, die bereits im ‚Aurignacien‘ und seinem Derivat, dem ‚Endmagdalénien‘, stecken: einmal eine Entwicklung zu Kleinwerkzeugen hin, die — über das Vortardenoisien des Hohlen Steins — schließlich in der reinen Mikrolithik des Tardenoisien endet, zweitens eine Entwicklung, die — neben einzelnen kleinen Typen — große Gerätformen hervorbringt und so — über die Kultur von Ahrensburg-Lavenstedt — zu den Riesenstielspitzen der Lyngby-Kultur führt.

Ich stimme mit Schwantes vollkommen überein bezüglich der ‚autochthonen Entstehung des Tardenoisien‘ zum mindesten in Nordwesteuropa und lehne die Herkunft des Tardenoisien vom Capsien ab. Die Entstehung des Capsien ist eine Parallelerscheinung zu der des Tardenoisien: beide gehen ja auf ein — wenn auch lokal differenziertes — ‚Aurignacien‘ zurück.

Ich habe im Vorstehenden aus dem, was wir bisher in Westfalen an Mesolithikum kennen, zwei Kulturen besonders hervorgehoben, die zur Klärung mesolithischer Kulturentwicklung vor allem wichtig erscheinen. Späteren Zeiten, die uns hoffentlich wieder die Möglichkeit eingehender Grabungen bringen, bleibt es vorbehalten, die Zusammenhänge aller westfälischen Mesolithfundstellen untereinander und mit denen der Nachbarprovinzen näher festzustellen.

³⁶ Forsch. u. Fortschr. 7, 1931, 94.

³⁷ Es ist Schwantes in seiner Arbeit von 1931 ein kleiner Irrtum unterlaufen. Die Abb. 2 gibt Artefakte aus dem Hohlen Stein in etwa $\frac{2}{3}$ der nat. Gr., die Abb. 3 Mikrolithen aus dem Hohlen Stein in etwa $\frac{5}{4}$ der nat. Gr. wieder.

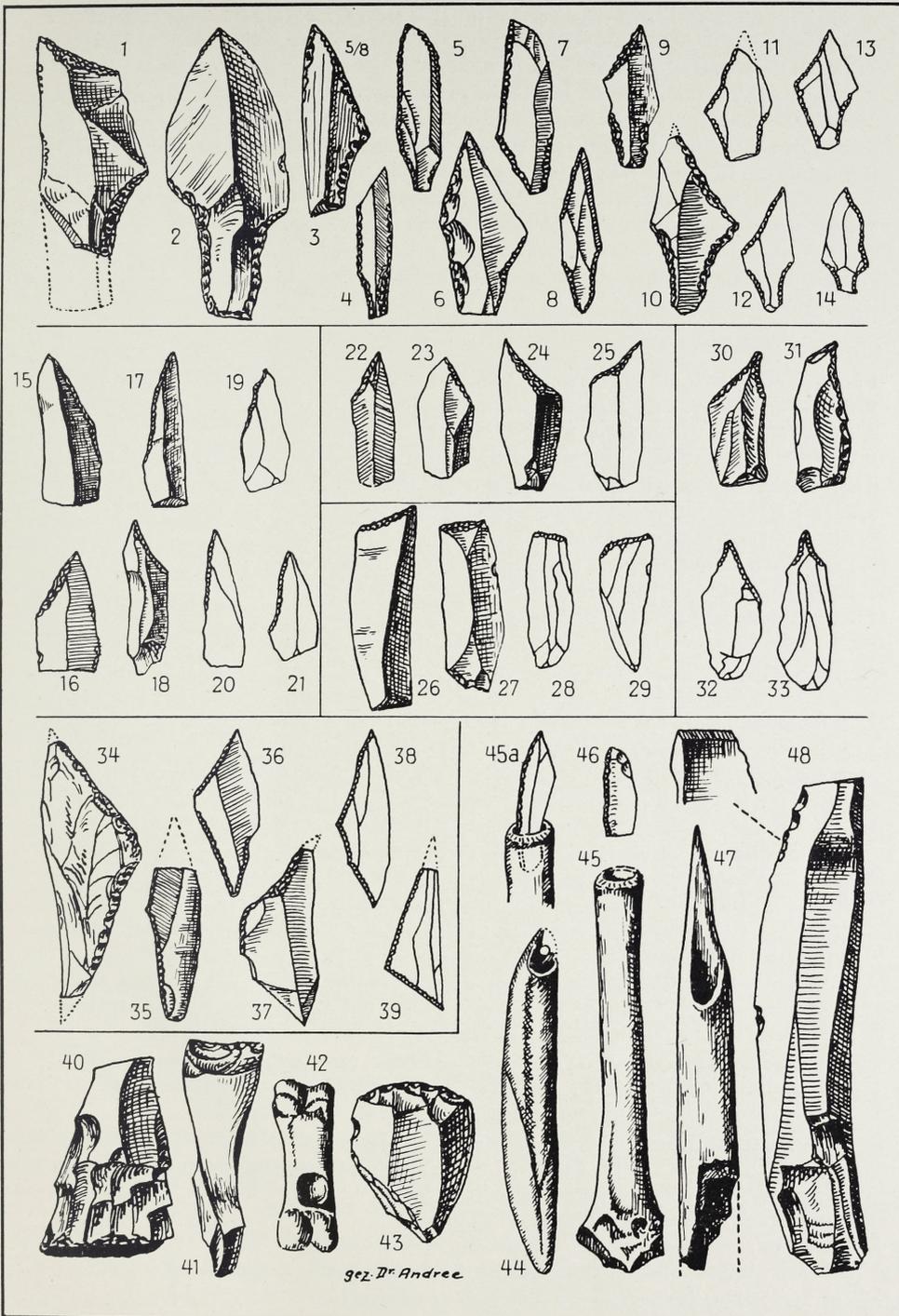


Abb. 3.

Erläuterung der Abbildungen.

Abb. 1.

1. Pickel. Helpup. Osning-Kultur.
2. Doppelspitze. Schaalseekultur. Nach Schwantes.
- 3 a, 3 b, 3 c. Primitive Handspitze. Balver Stufe. Balver Höhle. Nach Andree.
- 4 und 5. Schaber mit Bohrerspitze („Doppelbuchtspitzen“). Helpup. Osning-Kultur.
6. Vorstufe des Kernbeils. Helpup. Osning-Kultur.
7. Handspitze. Schaalseekultur. Nach Schwantes.
8. Primitive Handspitze. Balver Stufe. Balver Höhle. Nach Andree.
9. „Doppelbuchtspitze“. Schaalseekultur. Nach Schwantes.
10. Schaber mit Bohrerspitze. Balver Stufe. Balver Höhle. Nach Andree.
 $\frac{2}{3}$ d. nat. Größe.

Abb. 2.

- 1 und 2. Vorstufe des Spalters. Helpup. Osning-Kultur.
3. Grober „Schaber“. Schaalseekultur. Nach Schwantes.
4. Grober Kratzer. Balver Stufe. Balver Höhle. Nach Andree.
5. Grober „Schaber“. Schaalseekultur. Nach Schwantes.
- 6 und 7. Handspitzen. Helpup. Osning-Kultur.
- 8, 8 a, 8 b. Handspitze. Schaalseekultur. Nach Schwantes.
9. Klinge. Hasequelle. Osning-Kultur.
10. Primitive Handspitze. Balver Stufe. Balver Höhle. Nach Andree.
11. Klinge. Balver Stufe. Feldhofhöhle (Hönnetal). Nach Andree.
12. Klinge. Schaalseekultur. Nach Schwantes.
 $\frac{2}{3}$ d. nat. Größe.

Abb. 3.

1. „Kerbspitze“. Magdalénien. Schussenquelle. Nach R. R. Schmidt, 1912³⁸, Taf. 23, 6.
2. Stielspitze. „Endmagdalénien.“ Balver Höhle (Hönnetal, Westf.).
3. „Kerbspitze“. Magdalénien. Grotte-Bâtie. Nach Viré et Teulière (L'Anthropologie 37, 1927).
4. Stielspitze. Magdalénien. Munzingen. Nach Padtberg, 1925³⁹, Taf. 8, 44.
5. Stielspitze. Magdalénien. Sirgenstein. Nach R. R. Schmidt, 1912, Taf. 9, 24.
- 6–10. Stielspitzen. Vortardenoisien. Hohler Stein b. Callenhardt.
- 11–13. Stielspitzen. Frühardenoisien. Remouchamps. Nach Rahir, 1921⁴⁰, Fig. 4.
14. Stielspitze. Mitteltardenoisien. Plateaux de l'Amblève. Nach Rahir, 1921, Fig. 16.
- 15–21. Spitzen mit schräger Endretusche. 15 Magdalénien. Schussenquelle. Nach R. R. Schmidt, 1912, Taf. 23, 9. 16 Magdalénien. Propstfels. Nach R. R. Schmidt, 1912, Taf. 26, 6. 17 und 18 Vortardenoisien. Hohler Stein b. Callenhardt. 19 Frühardenoisien. Remouchamps. Nach Rahir, 1921, Fig. 4. 20 Mitteltardenoisien. Plateaux de l'Amblève. Nach Rahir, 1921, Fig. 16. 21 Spättardenoisien. Exel. Nach Rahir, 1921, Fig. 18.
- 22–25. Spitzenmesserchen mit schräger Endretusche. 22 Magdalénien. Kaufertsberg. Nach Birkner, 1915⁴¹, Taf. 31, 11. 23 und 24 Vortardenoisien. Hohler Stein b. Callenhardt. 25 Frühardenoisien. Remouchamps. Nach Rahir, 1921, Fig. 4.
- 26–29. Klängen mit gerader oder fast gerader Querretusche. 26 Magdalénien. Schussenquelle. Nach R. R. Schmidt, 1912, Taf. 23, 7. 27 Vortardenoisien. Hohler Stein b. Callenhardt. 28 Frühardenoisien. Remouchamps. Nach Rahir, 1921, Fig. 5. 29 Mitteltardenoisien. Plateaux de l'Amblève. Nach Rahir, 1921, Fig. 17.
- 30–33. Bohrer. 30 Magdalénien. Munzingen. Nach Padtberg, 1925, Taf. 8, 47. 31 Vortardenoisien. Hohler Stein b. Callenhardt. 32 Frühardenoisien. Chaleux. Nach Rahir, 1921, Fig. 14. 33 Mitteltardenoisien. Plateaux de l'Amblève. Nach Rahir, 1921, Fig. 16.

³⁸ R. R. Schmidt, Diluviale Vorzeit Deutschlands. Stuttgart, 1912.

³⁹ Padtberg, Das altsteinzeitliche Lößlager bei Munzingen. Augsburg, 1925.

⁴⁰ Rahir, L'habitat tardenoisien des grottes de Remouchamps etc. Brüssel, 1921.

⁴¹ Birkner, Der Eiszeitmensch in Bayern. Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 19, 1915.

34–39. Dreieckspitzen. 34 Magdalénien. Thaingen (Orig. Roselius-Mus. Bremen). 35 „Kerbspitze.“ Magdalénien. Munzingen. Nach R. R. Schmidt, 1912, Taf. 28, 12. 36 und 37 Vortardenoisien. Hohler Stein b. Callenhardt. 38 Frühtardenoisien. Remouchamps. Nach Rahir, 1921, Fig. 4. 39 Mitteltardenoisien. Montaigle. Nach Rahir, 1921, Fig. 15.

40–48. Vortardenoisien. Hohler Stein b. Callenhardt. 40 Kernkratzer. 41 Kratzer mit Hohl-schärfe (aus einem Restkörper hergestellt). 42 Pfeife aus einem Zehenglied vom Reh. 43 Kratzer mit Stichelspitze. 44 Durchlochter Wildschweinzahn. 45 Knochenschaft. 45 a Messerchen mit ganz schwach gebogenem, abgedrücktem Rücken (aus dem Hohlen Stein), geschäftet in dem Knochenschaft 45. 46 Messerchen mit geradem, abgedrücktem Rücken. 47 Knochenspitze. 48 Grober Stichel.

$\frac{5}{6}$ d. nat. Größe.

Münster i. W.

Julius Andree.

Mesolithikum aus dem Ostschwarzwald.

Die östlichen Vorberge des Schwarzwaldes sind ein rauhes Gebiet. Die Böden sind geringwertig, und lange dauert der Winter; Obst gedeiht nur noch schlecht. Diesem Zustand entspricht die dünne vorgeschichtliche Besiedlung des Gebietes. Die feste (bäuerliche) Besiedlung begann erst in der Hallstattzeit, und zwar beschränkte sich diese auf die Täler. Breitere Flächen erfaßte erst die mittelalterliche Kolonisation; damals entstanden auf den Hochflächen des dichten Waldgebietes westlich der Nagold die sogenannten Waldhufendörfer, deren Entstehung durch mühsame Rodungsarbeit heute noch auf den ersten Blick erkennbar ist. Um so merkwürdiger erscheint deshalb die verhältnismäßig dichte mesolithische Besiedlung dieser Gegend. Da es sich wahrscheinlich um einen Ausschnitt aus einem bis jetzt noch nicht bekannten Siedlungsgebiet handelt, sei hier ein kurzer Fundbericht gegeben. Festgestellt sind bisher folgende Fundorte (vgl. die Karte Abb. 1):

1. Auf dem Mohnhardter Berg (610 m ü. M.) gleich nördlich von Walddorf O. A. Nagold liegt hart an der Kante und hoch über dem Nagoldtal eine große Siedlung. Ausdehnung W-O 200, N-S 50—70 m. Aus der Streuung der Artefakte waren einige Hüttenstellen zu vermuten.

2. Eine kleinere Siedlung gleich östlich von Walddorf über der Kante eines Nebentälchens der Nagold, 587 m ü. M., Ausdehnung 80:50 m.

3. Ein kleiner Lagerplatz in einer warmen Mulde an derselben Talkante, 300 m östlich von 2.

4. Am Eisberg bei Mindersbach ein kleiner Lagerplatz in Südlage am Anfang eines Nebentälchens der Nagold.

5. Siedlung auf der Mindersbacher Höhe, 566 m ü. M., schlecht aufgeschlossen, Ausdehnung nicht erkennbar.

6. Ein Lagerplatz in einer warmen Geländemulde an der Talkante hoch über der Nagold, 585 m ü. M., 1,2 km südl. von Wildberg.

7. Große Siedlung auf der höchsten Erhebung der Sulzer Eck bei Wildberg, vorn an der Talkante, 200 m über dem Fluß, 575 m ü. M. Einige Hüttenstellen waren undeutlich erkennbar. Ausdehnung N-S 60, W-O bis zu 80 m.

8. Auf dem Kengelberg, einer flachen Kuppe 400 m nordwestlich von Wildberg, liegt die bedeutendste Siedlung, 509 m ü. M.; sie zieht auf der Höhe entlang und schräg am Südhang abwärts, Länge 250, Breite 70—90 m.